

Der Bezirk Mittelfranken unterstützt das Jüdische Museum Franken in Fürth mit jährlich rund 365 000 Euro

Wichtig für die historisch-politische Bildung

Als die Zentrale 1999 eröffnet wurde, beehrten den Festakt des Jüdischen Museums Franken in Fürth sogar der damalige Bundespräsident Johannes Rau (SPD) und Ignatz Bubis, der Vorsitzende des Zentralrats der Juden, mit ihrer Anwesenheit. Heute hat die „Zentrale“ zwei Außenstellen: in Schnaittach (schon seit 1996) und Schwabach (eröffnet 2015); dazu kam 2004 die Dependence „Krautheimer Krippe“ in Fürth. Nicht zu vergessen: die moderne Erweiterung des historischen Haupthauses im Jahre 2018.

„Das jüdische Museum Franken ist unverzichtbarer Bestandteil der Museumslandschaft, weit über Franken und Deutschland hinaus. Es informiert und vermittelt auf hohem Niveau über jüdische Geschichte und Kultur. Damit leistet es wertvolle Arbeit gerade in Zeiten eines zunehmenden Antisemitismus“, stellt Mittelfrankens Bezirksstagspräsident Armin Kroder (FW) den Wert der Einrichtung heraus. Und so beteiligt sich der Bezirk Mittelfranken auch am laufenden Betrieb mit über 365 000 Euro.

Sich auf den vielen Lorbeeren der ersten 20 Fürther Museumsjahre auszuruhen, dafür sieht die seit 2003 amtierende wissenschaftliche Leiterin Daniela F. Eisenstein keinen Grund. Denn es sind beileibe nicht nur die Ausstellungen, die den Sinn der Einrichtung ausmachen: „Wir erfüllen in Nordbayern schon eine gewisse Funktion für historisch-politische Bildung. Wir haben Schulen im Fokus, also Lehrer und Schüler, Multiplikatoren“, erläutert Eisenstein: „Wir wollen nicht nur Empathie erzeugen, sondern die Menschen wirklich erreichen. Es ist unsere Aufgabe, zu zeigen: Die Geschichte jüdischen Lebens in Franken ist fränkische Geschichte. Und somit vergleichen die Leute automatisch die Vergangenheit mit der Jetztzeit“, ist die Direktorin überzeugt.

Wer in ihren Häusern war, sollte hinterher „etwas sagen können zu Vorurteilen; um Anstieg verbaler und körperlicher Gewalt gegen Menschen, die nicht der ‚Norm‘ entsprechen“. Denn Museen müssen



Eine Tora-Rolle ist im Jüdischen Museum Franken ausgestellt.

FOTO: DPA/DANIEL KARMANN

ten immer auf aktuelle Ereignisse reagieren. Sehr umfassend sieht sie heutzutage deren Bildungsaufgabe. Die wird von insgesamt 33 Personen des Teams bewältigt. „von der Reinigungskraft bis zur Leitung. Darunter sind Ehrenamtler, und nicht alle Festangestellten haben Vollzeitstellen.“

Keine ganz leichte Aufgabe, denn „das Publikum ist heterogen: vom Alter her, gesellschaftlich, kulturell“. Diese bunte Mischung zu erreichen, dafür setzt das Museum auch auf neuartige Formate. Seit Kurzem wird jeden ersten Sonntag im Monat geba-

cken. Viele jüdische Familien haben Rezepte geliefert. „Auch die jüdische Gesellschaft hier ist sehr

heterogen zusammengesetzt: Nordafrika, Spanien, Polen“, nennt Daniela Eisenstein einige Herkunftsländer. Das Essen sei „eine sinnliche Erfahrung“. Nicht nur über Geschichte und Bedeutung der Speisen komme man dabei ins Gespräch.

Gespräche seien ohnehin mit das Wichtigste in Zeiten, in denen in sogenannten Sozialen Medien viel Hass, aber auch viele gute Gedanken verbreitet würden, wie die Museumsleiterin meint. Sie selbst sieht Museumsleute als „Geschichtenerzähler mit einer wichtigen Funktion in unserer Gesellschaft“.

Über einzelne ihrer Ausstellungsstücke könne sie stundenlang etwas erzählen, sagt sie – und das

immer wieder neu. Denn ein Museum entstehe erst aus den Gegenständen und den Geschichten dazu. Damit aber nicht nur Besucher einen Blick in die Sammlung werfen können, ist das Team zurzeit dabei, die Sammlungsdatenbank online zu stellen. Eine bereits zugesagte jährliche Förderung des Freistaats lasse es sogar zu, die Bildungsarbeit nochmals auszuweiten, gerade für das „Zielpublikum Familien und Kinder“, sagt Eisenstein. Jugendliche aus Nürnberg und Aschkelon (Israel) wiederum zeigen ganz aktuell in der noch bis Ende des Jahres laufenden Sonderausstellung „Eine Welt – eine Heimat?“, was sie unter dem Begriff verstehen.

Die Wissenschaftlerin wirkt sehr zuversichtlich, dass die Arbeit des Jüdischen Museums Franken mit dazu beiträgt, die auch dort erkennbaren rassistischen Auswüchse einzudämmen: „Hier gibt es ein großes Geschichtsbewusstsein in der Bevölkerung. Viele Menschen interessieren sich für die Nachwirkungen des Nationalsozialismus“, stellt sie immer wieder fest. Das Museumsteam selbst hat sich ohnehin die Aufgabe gestellt, „mehr zu forschen zur jüdischen Geschichte in Franken, speziell in Fürth. Das ist die Grundlage für die Erneuerung der Dauerausstellung hier“, so Eisenstein.

Doch bis das soweit sei, „freuen wir uns alle sehr auf L'Chaim“. Die

Ausstellung der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus trägt den Titel eines hebräischen Trinkspruchs, der „Auf das Leben“ bedeutet. Sie startet am 20. Mai und zeigt Alltag, Gedanken und Gefühle von Jüdinnen und Juden, die Deutschland heute als ihre Heimat bezeichnen. „Klar gibt es Unterschiede zwischen Kulturen und Religionen. Die sind aber nicht per se schlecht. Und wenn man sich mit den Unterschieden beschäftigt, passiert es automatisch, dass man auf die Gemeinsamkeiten kommt.“ Auch darauf begründet Daniela Eisenstein ihre Hoffnung auf deren friedliches Miteinander in einer pluralen Gesellschaft.

> HEINZ WRANESCHITZ

Bezirksarbeitsgemeinschaft Sozialplanung gegründet

Bezirk, Landkreise und kreisfreie Städte kooperieren

Fachlichen Austausch pflegen, soziale Landschaften gestalten: Die oberbayerischen Landkreise und kreisfreien Städte sowie der Bezirk Oberbayern wollen künftig enger zusammenarbeiten. Deshalb haben sie die Bezirksarbeitsgemeinschaft Sozialplanung gegründet. Ziel der Zusammenarbeit ist es, die soziale Landschaft Oberbayerns bedarfsgerecht weiterzuentwickeln – mit passgenauen Hilfen für Menschen mit Unterstützungsbedarf.

Dadurch entsteht ein Forum für den gegenseitigen Austausch beispielsweise zu den Hilfen für Menschen mit Behinderung, für wohnungslose Menschen und Personen mit Pflegebedarf. Wichtige Themen sind darüber hinaus, die Beratung vor Ort zu verbessern, bezahlbaren Wohnraum zu beschaffen sowie die Versorgung in Zeiten des Fachkräftemangels zu sichern. Diese vielfältigen Herausforderungen sind nicht gänzlich neu für Kommunen und Kommunalpolitik; neu sind jedoch die Dimensionen, in denen diese auftreten.

„Wir wünschen uns, dass wir damit unsere Aktivitäten besser vernetzen und die Leistungen aufeinander abgestimmt weiterentwickeln können“, sagte Timo Neudorfer, Leiter der strategischen Sozialplanung im Bezirk Oberbayern, als einer der beiden gleichberechtigten Vorsitzenden des neuen Gremiums. „So können wir perspektivisch die Planungen der örtlichen und überörtlichen Ebenen zusammenführen und

vielleicht sogar Synergieeffekte erzielen.“ Neudorfer stellte zudem klar: „Synergie heißt für uns nicht, dass wir sparen wollen, sondern dass wir allen Klientinnen und Klienten möglichst passgenaue Hilfen anbieten möchten.“

Geplant sind zwei Treffen pro Jahr

Zu seiner zweiten gleichberechtigten Vorsitzenden wählte das Gremium die Sozialplanerin im Landratsamt Ebersberg, Hanna Kohlert. „Wir werden in der Bezirksarbeitsgemeinschaft einen engen fachlichen Austausch zwischen allen Beteiligten aufbauen, von dem alle Seiten profitieren“, umriss Kohlert die Pläne. „Nur gemeinsam können wir proaktiv die Ausgestaltung neuer Lösungen und Qualitäten in der Steuerung sozialer Aufgaben erreichen.“

Geplant ist, dass die neue AG mindestens zweimal pro Jahr tagt. Neben den Treffen sollen zu spezifischen Themen Arbeitsgruppen gebildet werden. Von diesen gemeinsamen Aktivitäten erhoffen sich die Beteiligten Impulse, um den Grundsatz „Hilfen wie aus einer Hand“ zu leben. „Damit gelingt es uns, die Hilfeangebote in den Versorgungsregionen zum Wohl der Leistungsberechtigten qualitativ weiterzuentwickeln“, sagte Neudorfer.

> CONSTANZE MAUERMAYER

Neue Vorschriften und Folgen für das Personal

Kosten in Heilpädagogischen Tagesstätten steigen

Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe ist die Regierung von Niederbayern laut Gesetz die zuständige Fachstelle für Pflege, Behinderteneinrichtungen, Qualitätsentwicklung und Aufsicht. Diese Zuständigkeit beinhaltet die Beratung über eine bauliche sowie funktionale Planung und Ausstattung von Einrichtungen für Kinder und Jugendliche; außerdem die Erteilung einer Betriebserlaubnis. Anhand gesetzlicher Vorgaben sowie der vom bayerischen Sozialministerium herausgegebenen Richtlinie für Heilpädagogische Tagesstätten, Heime und sonstige Einrichtungen für Kinder und Jugendliche sowie junge Volljährige mit Behinderung prüft die Regierung von Niederbayern Zug um Zug alle entsprechenden Einrichtungen. Im Nachgang sollen die erforderlichen Anpassungen vorgenommen werden. Hierbei steht die strukturelle, räumliche und personelle Ausstattung auf dem Prüfstand.

Der Sozialausschuss des Bezirks Niederbayern wurde kürzlich über den aktuellen Sachstand in Kenntnis gesetzt. Vor diesem Hintergrund zeichnet sich ein deutlicher Zuwachs an Planstellen im Gruppen- und Fachdienst ab. Damit verbunden ist ein drastischer Kostenanstieg. Das Beispiel einer Heilpädagogischen Tagesstätte mit 160 Kindern veranschaulicht dies ganz konkret: Bis dato refinanzierte der Bezirk Niederbayern 18,8 Planstellen im Gruppen- und Fachdienst für 140 Kinder mit jährlich rund 1,2 Millionen Euro. Die im

Entwurf vorliegende Betriebserlaubnis weist nun eine Erhöhung um 9,45 Planstellen für 160 Kinder auf 28,25 und damit eine Erhöhung des Budgets um etwa 54 Prozent auf rund 1,85 Millionen Euro aus.

Derzeit 1470 betreute Kinder in Niederbayern

Im Ergebnis bedeutet diese Entwicklung in der Hochrechnung für die derzeit 1470 heilpädagogisch betreuten Kinder in Niederbayern eine Steigerung der Refinanzierung von Gruppen- und Fachpersonal von etwa 5,9 Millionen Euro. Bei den Kinderwohnheimen ergab die Hochrechnung eine Steigerung des Personalbudgets von 24 Prozent. Das in 2019 errechnete Budget für das im Gruppen- und Fachdienst beschäftigte Personal umfasste in einem Heim mit 80 Kindern 4,04 Millionen Euro. Für das aufgrund der neuen Betriebserlaubnis um 14,31 Planstellen erhöhte Personal umfasst das Budget nun fünf Millionen Euro. Bei 80 Kindern errechnet sich eine Pro-Platz-Erhöpfung von rund 11 900 Euro. Das Gesamtvolumen der Refinanzierung für die 200 derzeit in Kinderwohnheimen betreuten Kinder wird sich um rund 2,4 Millionen Euro erhöhen. Insgesamt ist durch die Umsetzung der Richtlinie eine Steigerung an Personalausgaben von 30 Prozent im Kinder- und Jugendlichenbereich zu erwarten. > CHRISTINE HOCHREITER

Festveranstaltung am 7. Juli 2020 in Haar

Psychiatriemuseum feiert 15. Geburtstag

Es ist ein besonderer Ort, an dem die Vergangenheit und Gegenwart aufeinandertreffen: das Psychiatriemuseum in Haar, das am 7. Juli seinen 15. Geburtstag feiert. Anlässlich des Jubiläums plant das Klinikum eine besondere Feierlichkeit mit den besonderen Referenten: Thomas Müller und Rolf Brüggemann, Leiter des Psychiatriemuseums in Göttingen sowie Koordinator der mehr als 20 Psychiatriemuseen in Deutschland.

Eröffnet wurde das Museum im Rahmen der 100-Jahr-Feier des damaligen Bezirkskrankenhauses im Jahr 2005. Die Vorbereitungen und das Sammeln der Ausstellungsstücke begann bereits zwei Jahre früher. Zahlreiche der heutigen Ausstellungsstücke waren über das gesamte Krankenhaus auf Stationen, in Kellern, Archiven und Büros verteilt. Alma Midasch, Ferdinand Ulrich und Günther Goller, alle langjährige Mitarbeiter des Klinikums, nahmen sich der Sache an und sammelten, recherchierten, telefonierten und gingen von Haus zu Haus, um möglichst viele Exponate zu sichern. Auch Dank ihrer Erfahrung und ihrem Wissen konnten die Exponate zugeordnet werden.

Von Anfang an ging es nicht nur um die Geschichte des Krankenhauses Haar, sondern auch darum, einen Rückblick auf die Geschichte der Fachdisziplin Psychiatrie werfen zu können. Dies ist eindrucksvoll gelungen. Neben den Krankengeschichten berühmter Patienten, wie zum Beispiel von

Oskar Maria Graf, sind auch zahlreiche Kunstwerke von Patienten ausgestellt: Gerade diese Bilder bestechen und ziehen die Besucher in den Bann.

Seit Gründung des Museums kamen mehr als 28 000 Besucher und informierten sich vor Ort. Unterschiedlich sind die Besuchergruppen, zahlreiche Schulklassen, Vereine, VHS-Gruppen und Einzelpersonen kommen. Manche Betriebe reisen zum Museum als Betriebsausflug. Das heutige Museumsteam Alma Midasch, Ferdinand Ulrich und Ilse Merkle bieten auf Wunsch auch Gruppenführungen an. Während des Rundgangs lernen die Besucher unterschiedliche Aspekte des Krankenhauses und des Alltags der Patienten und des Personals kennen: Arbeitstherapie, Dienstvorschriften, Schulung, Patientenaufnahme und vieles mehr. Originalakten und Fotos geben Einblick in die inzwischen 115-jährige Geschichte.

Die Feier am 7. Juli ist öffentlich für jeden Interessierten. Eine formlose Anmeldung per Mail unter henner.luettecke@kbo.de genügt. In der Zwischenzeit können Interessierte sich an das Museumsteam wenden und einen Führungsbuch: museum.tak@kbo.de. Regelmäßig hat das Museum jeden Sonntag von 14 bis 16 Uhr geöffnet. > H.L.

VERANTWORTLICH für beide Seiten: Bayerischer Bezirkstag, Redaktion: Ulrich Lechleitner